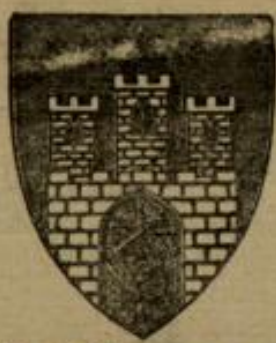


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, S. m. S. H. Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Armahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 7.

Samstag, den 9. Januar 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 8. Jan. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Der andauernde Regen humpft das Gelände in Fländern mehr und mehr an, so daß die Operationen stark behindert werden.

Östlich Rheims versuchten die Franzosen heute nacht, uns einen Vorgraben zu entreißen. Durch einen sofort angeführten Gegenangriff wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen und verloren 50 Gefangene an uns.

In der Mitte und dem östlichen Teil der Argonnen machten unsere Truppen wieder Fortschritte.

Ein nächtlicher französischer Angriff gegen unsere Stellungen am Buchenkopf, südlich Idolshausen (Vogesen), wurde abgewiesen. Wiederholte Angriffe der Franzosen auf die Höhe westlich Sennheim brachen in unserem Artilleriefeuer zusammen. Wir machten 2 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen. Um die Ortschaft Ober-Burnhaupt südlich Sennheim wird zur Zeit noch gekämpft.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Auch im Osten herrscht ungünstige Witterung. An der ostpreussischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts. Östlich der Rawka schritten unsere Angriffe fort. 1600 Russen wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre von uns erbeutet. Auf dem östlichen Pilica-Meer fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

489730 Verwundete in 2 1/2 Monaten.

Nach einem Bericht des Chefs des französischen Sanitätswesens an den Heeresauschuß der Kammer sind, wie wir der „Münch. mediz. Wochenschrift“ entnehmen, in der Zeit vom 15. September bis 30. November 489730 Verwundete in französischen Lazaretten behandelt worden. Von diesen sind 54,5 Prozent an die Front zurückgegangen, 2,48 Prozent sind gestorben. Der Prozentsatz der Sterblichkeit sei der niedrigste, der in modernen Kriegen festgestellt worden ist.

Die Lage im Osten.

Russischer Flugzeug-Verlust.

Petersburg, 7. Januar. (Etr. Frst.) Laut „Sowos“ hat das russische Heer bei Rodz und Lomiz 10 Flugzeuge eingebüßt.

Die österreichisch-ungarischen Operationen.

Wien, 8. Januar. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Kriegsberichterstatter der Blätter melden: Um Przemyśl herrscht verhältnismäßige Ruhe. Angriffsversuche des Feindes verlaufen ergebnislos; die Besatzung macht regelmäßig Ausfälle, die mit der Einbringung von Gefangenen und erbeutetem Kriegsmaterial endigen. Der Postverkehr wird, wenn die Witterung es erlaubt, durch Flugzeuge besorgt. Vor Przemyśl wiederholen sich die Meuterungsversuche russischer Soldaten, die sich weigern zu stürmen. Einige Bataillone sind bereits abtransportiert worden. Viele Soldaten wurden in den letzten Tagen von Offizieren niedergeschossen. In den Karpaten sind die Flüsse vielfach ausgetreten; die Bodenverhältnisse sind derart schlecht, daß Operationen beinahe ganz unmöglich sind.

Die Kämpfe in den Karpaten.

Budapest, 7. Jan. (Etr. Frst.) Vor dem Dufkapas ist die Situation unverändert. In den Reihen der Russen ist keine Bewegung bemerkbar. Es ist bisher nur zu unbedeutenden Zusammenstößen gekommen. Der Regen hält ununterbrochen an, die Schützengräben sind bereits voll mit Wasser. Unsere Truppen befinden sich in sehr vorteilhaften Stellungen. Im Unger Komitat hat sich die Situation wesentlich gebessert; die Eisenbahn verkehrt bis Nagyberezna. Unsere Truppen haben gute Positionen im Ungtal. Die Ortschaft Csontos wurde von den Russen aufgegeben, wobei unsere Truppen zahlreiche Gefangene machten.

Oesterreichisches Flugzeug über Belgrad.

Sofia, 8. Jan. (T. U.) Aus Nisch meldet das serbische Telegraphenbureau: Ein österreichisch-ungarisches Flugzeug erschien auf einem Erkundungsfluge über

Belgrad. Es wurde zwar von serbischen Truppen heftig beschossen, konnte jedoch unbeschädigt auf ungarischem Boden landen.

Der Kampf zur See.

Opfer der englischen Minen.

Kristiania, 7. Jan. (Etr. Bln.) Die Minen vor der norwegischen Küste scheinen doch Opfer gefordert zu haben. Drei überfällige Dampfer hält man für verloren. Von dem norwegischen Dampfer „Sirius“, der mit 11 Mann Besatzung und einer Ladung Kohlen vor acht Tagen von Dysart (Schottland) abging, hat man bisher nichts gehört, obwohl ein anderer Dampfer, der drei Tage später gleichfalls von dort abging, bereits hier eingetroffen ist. Sodann fehlt jede Spur von den Dampfern „Fram“ und „Ingolf“; letzterer war seit dem 13. Dezember von Kopenhagen nach Hull unterwegs. Da alle drei Schiffe das Fahrwasser zu passieren hatten, wo sich abgetriebene englische Minen befinden, muß man mit Unglücksfällen rechnen.

Belästigung der italienischen Schifffahrt.

Rom, 7. Januar. (Etr. Frst.) Das französische Mittelmeer-Gezweige fährt fort, die italienische Küstenschifffahrt zu belästigen. Zehn Kilometer von der ligurischen Küste entfernt beschloß ein französisches Torpedoboot zwei italienische Dampfer. Auch dieser Vorfall ist gegen das Völkerrecht, wie die Gefangennahme deutscher Refektoristen auf sardinischen Postdampfern.

Der heilige Krieg.

Der Vormarsch in Aserbeidschan.

Konstantinopel, 8. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Vormarsch der türkischen Truppen in Persisch-Aserbeidschan wird als überaus bedeutsam betrachtet, denn die osmanische Armee wird auf diese Weise beständig durch tausende von kurdischen und persischen Freiwilligen verstärkt. Die Russen verloren bereits die wichtigsten Punkte des von ihnen besetzten Gebietes und zogen sich nach Mersche (an der Straße nach Täbris) zurück. — Die Bevölkerung von Adrianopel richtete an die Kaukasus-Armee ein Telegramm, in dem daran erinnert wird, daß die gegenwärtige Kaukasus-Armee es war, die Adrianopel befreite und deren Aufgabe es nunmehr sei, die unter dem russischen Joche schmachenden Völker der östlichen Gebiete zu befreien.

Der Hirtenbrief des Kardinals Mercier.

Berlin, 8. Jan. (W. T. B. Amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt heute folgendes Communiqué: Der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Mercier, hat zu Weihnachten einen Hirtenbrief erlassen, der seiner Weisung nach am 1. Januar und den darauf folgenden Sonntagen von den Kanzeln verlesen werden sollte. Der Hirtenbrief enthält neben seinen rein religiösen Darlegungen eine Reihe von politischen Ausführungen, die sich mit dem gegenwärtigen Zustand der Okkupation nicht vertragen und daher den deutschen Behörden zur Pflicht machen, gegen seine weitere Verbreitung einzuschreiten. Hierauf vom Gouverneur aufmerksam gemacht, erklärte der Kardinal schriftlich und mündlich, daß es ihm ferngelegen habe, durch seine Kundgebungen aufreizend zu wirken. Er sei im Gegenteil von der Absicht geleitet, die Bevölkerung zu beruhigen und sie unter Schonung ihrer patriotischen Gefühle zur Botmäßigkeit und äußerlichen Unterordnung unter die bestehende deutsche Gewalt zu ermahnen. Da aber der Generalgouverneur über den Hirtenbrief anderer Ansicht sei und von ihm eine aufreizende Wirkung besorge, so bestche er nicht auf der Ausführung seiner Weisung an die ihm unterstellte Geistlichkeit, den Hirtenbrief fernerhin zu verlesen und zu verbreiten. Der Generalgouverneur hatte bereits vorher die Verlesung und Verbreitung des Hirtenbriefes untersagt. Hiermit kann die Angelegenheit als erledigt angesehen werden.

Die Antwort auf die amerikanische Note.

Kopenhagen, 7. Jan. (Etr. Frst.) „Morning Post“ erfährt aus Washington, der amerikanische Botschafter in London teilte den Inhalt des Grevs Antwort auf die amerikanische Note folgendermaßen mit: Die Frage nach dem Recht der englischen Marine, amerikanische Schiffe zu durchsuchen, beantwortet England freundschaftlich; die englische Regierung halte aber an dem Standpunkt, daß England berechtigt sei, Artikel von der Liste der bedingten Konterbande in die der absoluten Konterbande zu versetzen, fest. Die englische Note werde in den nächsten Tagen in Washington überreicht werden. Deutschland hoffe, die Vereinigten Staaten würden in

der Lage sein, die englischen Bestimmungen zu mildern so daß Deutschland Zufuhr an vielen Artikeln, deren es dringend bedarf, bekommen könne, namentlich an Futtermitteln; Deutschlands Futtermittelvorräte würden bald erschöpft sein. Angeblich sollen große Konservenfabriken Westamerikas gewaltige Aufträge von Deutschland bekommen haben; sie könnten aber nicht garantieren, daß es gelingen werde, die Waren zu verschiffen. (Frst. Btg.)

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schmeder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier

Was der Wasgenwald rauscht.

oken. Wer hätte nicht von Herzen gern diese Weihnachts- und Neujahrstage im Schützengraben verlebt, um eine Erinnerung fürs ganze Leben heimzutragen. Kann es ein schön-res Christfest geben, als zu dieser Zeit unter unseren Feldgrauen zu sitzen, ihre Sorgen und Hoffnungen zu erforschen, ihre Weihnachtsfreude zu teilen und sie gleichzeitig im täglich sich erneuernden Kampf mit dem Feinde zu beobachten. Auf der ganzen Westfront hat es in der Weihnachtszeit gedonnert und geblitzt. Oben am Meer und unten am Sundgau ist es sogar zu schweren Entladungen gekommen, aber wiederum zeigte sich die Macht vom Wasgenwald bis zur Nordsee fest und treu, damit dem deutschen Volk das Weihnachtsfest nicht gestört würde.

Ich sitze in der engen Blockhütte, die sich das „Rafino“ der Offiziere zweier bayerischer Kompanien nennt, die hier oben im Wasgenwald nun schon seit den Augusttagen in steter Bereitschaftsstellung vor dem Feinde liegen. Das schöne, nach der Meurthe zu sich senkenden Tal wird von Anhöhen flankiert, auf denen Freund und Feind heineinanderstehen. Das Tal und die Vorhöhen halten die Unsrigen, aber dahinter lauert der Feind mit schwerer Artillerie und Alpenjägern. Gerade antworten unsere Batterien auf den Schrapnellschuß, der mein schuldloses Haupt treffen sollte, als ich meinen Einzug in das weiße Häuschen am Bergabhang hielt. Die Hütte zittert in allen Fugen und nach jedem Schuß springt die Tür auf, so daß ein Hagel von Regen und Schnee eindringt. Obwohl die Batterien uns direkt gegenüber auf dem jenseitigen Abhang stehen müssen, sehe ich selbst mit dem schärfsten Feldstecher keine Spur von ihnen, ein Triumph des hochgewachsenen breitschulterigen Artillerie-offiziers, der mir unten im Tale am Morgen einen hochinteressanten Vortrag über die Befestigung der umliegenden Höhen gehalten hatte.

Der Kampf in den Vogesen gehört zu dem schwierigsten Teile unserer westlichen Kriegsführung, denn wir haben hier nicht nur den gleichen Festungskrieg wie an der ganzen Westfront, sondern daneben auch noch einen ständigen Feld-, Wald-, und Gebirgskampf zu führen. Von Nancy, Lunéville und Epinal aus versucht der Feind immer wieder über die Meurthe-Valée hinaus vorzustößen, während gleichzeitig im Süden über Belfort und Montbéliard her die Angriffe auf unsere im Sundgau stehenden Truppen nicht ruhen. Gerade zu diesem Zeitpunkt haben wir bei Sennheim und Steinbach heftige Kämpfe mit französischen Truppen zu bestehen. Augenscheinlich sind die Vogesen und die flandrische Tiefebene der Zielpunkt der geplanten Joffre'schen Offensive. Und so sind gerade die Feiertage für die Truppen hier in den Vogesen Tage der Erwartung und der Arbeit. Das hindert aber meine freundlichen Gastgeber hier oben unter den Wipfeln der riesigen Wasgantannen keineswegs, fröhliche Weihnachten zu feiern. Nachdem der heftige Artilleriekampf mit dem Sonnenuntergang eingeschlafen ist, wandern wir gemeinsam mit dem Regimentskommandeur, der aus einem der Seitentäler heraufgestiegen kam in einen der Mannschaftsunterstände, der zu normalen Zeiten etwa 20 Mann Obdach bietet. Aber wie in dem Stalle zu Bethlehem damals alle Hirten Raum fanden, so nimmt das bombensichere Häuschen unter dem Felsenhang auch über hundert erwartungsfrohe Menschen mühelos auf. Undächtig singen sie im Chöre „Stille Nacht, heilige Nacht“ und lauschen den Worten ihres Führers, der bis vor kurzem noch Generaladjutant des Herzogs von Coburg und Gotha war und der ihnen eindringlich, wie ein Vater seinen Kindern, das Evangelium von der Menschwerdung des eingeborenen Sohnes, der sein Leben für die Brüder ließ, in die Erinnerung zurückrief. Mächtig dröhnte ihr Hurra durch den engen Raum, als er des Kaisers gedachte und auch den König feierte, der die Geschichte des schönen Bayernlandes, ihrer engeren Heimat, lenkt. Dann aber sprach

der Mann zu ihnen, der ihr Freund und Bruder geworden ist bei den Kämpfen um St. Die, um Lunerville und in Saales, der mit ihnen gemeinsam dem Feinde eine ganze Batterie abnahm und mit dem zusammen sie in schweren Stunden in St. Die eingeschlossen waren. Mit ihm schluchzten sie, als er der Helden gedachte, die damals geblieben sind und mit ihm vereinten sie sich zu einem fröhlichen Hurra auf ihren Kommandeur und seine Gattin, die als Tochter eines unserer rheinischen Industriekönige in den letzten Wochen fast ausschließlich für die blau-weißen Unterthanen ihres Mannes gesorgt hatte. Zum Dank wurde ihr eine vollendete schöne Schwarz-Weiß-Zeichnung der beiden Gebirgsdörfer überreicht, in denen unsere modernen Landsknechte hier oben haufen. Und während die grauen Jungen ihre Weihnachtspakete öffneten, gerührt die Briefe ihrer Angehörigen lasen und der eine und andere sich schließlich still in seinen Unterstand zurückzog, um seinen Gedanken und Träumen nachzuhängen, wanderte ich durch die dunkle Weihnachtsnacht hinab in eine Talschlucht, wo in einem kleinen Dörfchen der Regimentskommandeur die Weihnachtsfeier für seine Offiziere abhielt. Er wohnte dort in der Villa eines Spinnereibesizers, der als französischer Offizier im Felde steht und Weib und Kind, Haus und Fabrik dem Schutze der "Barbaren" überlassen mußte. Die schöne junge Frau und ihre ebenso schöne Stütze, ein stiller Sonnenschein aus dem mit dreizehn Kindern gesegneten Schullehrerhäuschen des Ortes, werden gewiß erstaunte Gesichter finden, wenn sie nach dem Frieden von dem Verlauf ihrer Weihnachtsfeier 1914 berichten. Lag doch neben dem Lichterbaum für das einzige Kind des Fabrikanten eine hübsche Puppe, Pfefferkuchen und was sonst das Herz erfreut und für die Mama der Ersatz für einige verbrauchte Sachen und sogar ein Geschenk der Frau Gräfin für das Haus, das den fernem Gatten beirurt. Und da der Graf bereits in der Mittagsstunde den 92 Weberkindern der Fabrik bescheid hatte, so war es kein Wunder, daß der Dank der um das Schicksal ihres Mannes und ihres ganzen Hauses sich bangenden Frau von echt französischer Lebhaftigkeit war. Auch ich fand unter meiner Serviette eine Fülle schöner Gaben meines lebenswürdigen Gastgebers, der zur Einleitung unseres fröhlichen Christstmales warmherzige Worte des Gedankens an die Heimat gerichtet und uns alle damit in die rechte Weihnachtsstimmung versetzt hatte. Die größte Freude hatte natürlich sein junger, schlanker Adjutant, ein bekannter bayerischer Herrenreiter, dem der gräfliche Weihnachtsmann das Eisene Kreuz an die Brust heftete. Es war sehr spät, als meine feldgraue Ehrenwache aus dem Keller der Villa emporstieg und mich durch die Nacht wieder zu der Höhe emporführte, auf der ich unbedingt in diesen feierlichen Stunden weilen wollte. Ein fähiges Münchener Bier, das ihnen der Weihnachtsengel da unten aufgestellt hatte, löste ihre Zungen so weit, daß sie mir einen kleinen Einblick in ihre Herzen und Gedanken gestatteten, die weit, weit fort von hier, irgendwo in Franken, in Thüringen, im bayerischen Hochland und in der Pfalz weilten. Der Vollmond ging hoch über unseren Häupten mit und malte geheimnisvolle Bilder in den stillen Hochwald. Aber obwohl wir keine tausend Meter vom Feind entfernt marschierten, die Richter unserer Taschenlampen spielten und fröhliche Unterhaltung im Gange war, ließen die drüben uns vollkommen in Ruhe. Eine der Kompagnien da oben am Walbesrand hatte einen brennenden Weihnachtsbaum unmittelbar zwischen den Schützengraben und den Drahtverhau gestellt und dazu "Stille Nacht, heilige Nacht" gesungen. Das hat die Franzosen so ergriffen, daß sie mit einem französischen Weihnachtsliede antworteten und im Anschluß daran durch einen Parlamentär, der früher bei den Siemens-Schuckert-Werken in Nürnberg in Arbeit gestanden hatte, hinüberfragen ließen, daß sie die Nacht hindurch nicht schießen würden. So kam es denn auch, daß, als ich mit dem Professor aus Birmensfeld in der Zeit von drei bis fünf Uhr morgens die Schützengraben abging, kein Wachposten etwas Auffälliges zu melden hatte, obgleich unsere Patrouillen gerade in dieser Nacht bis auf wenige Meter vor die feindlichen Schützengraben geschlichen waren, um uns vor Überraschungen zu schützen. Zu diesen Patrouillengängen hatten sich fast durchweg Leute gemeldet, die am Nachmittag des Heiligabend erst aus den heimischen Lazaretten zurückgekehrt waren und die förmlich darauf brannten, gleich wieder Dienst in der vordersten Linie zu tun. Aber obgleich es die alten Leute dankbar anerkannten, daß man ihnen ein kameradschaftliches Beisammensein in der Christnacht ermöglichen wollte, entstand doch eine kleine Raubbalgerei um die Beteiligung an diesen Patrouillengängen.

Auf einem Feldbett in der Villa "Schmittens-Ruh" verbrachte ich die paar Stunden bis zum Morgen. Dann wanderte ich über die Höhen weiter bis zu den Schlachtfeldern der Augusttage unseres großen Kriegsjahres. Im Schoße uralten deutschen Waldbodens, über sich den blauen Himmel der Vogesen, ruhen hier unsere Helden und der Wasgenwald raucht ihnen ihr Schlummerlied. Schnee deckt die kleinen Erdhügel, aber darüber breiten sich wie ein siegreiches Zeichen die immergrünen Tannentrünge der Kameraden, und von den Bergen donnern im gewaltigen Echo tagaus, tagein unsere im Kampfe stehenden Geschütze ihnen den Ehrentitel herüber. Bei jedem Grabe hat mein Führer ein bewegtes, anerkennendes Wort für den und jenen Tapferen zur Hand, der an diesem Christfestmorgen daheim und draußen fehlt. Und ich denke mir im Stillen, was für ein Glück es für Deutschlands Kinder ist, daß solche Männer, wie ich sie gerade in diesen Tagen traf, im Frieden wieder ihre Lehrer sein werden. Denn neben dem Oberleutnant und Mädchenschuldirektor, der mich geleitet, wirkt in der Kompanie ein Nürnberg Stadttschullehrer als Leutnant und drüben im Schützengraben vor Menil ein Volksschullehrer aus Germersheim als Unteroffizier. Wie hat man uns Nachgeborenen die große Zeit von 1870-71 so herrlich und unvergänglich nahegebracht und mit wieviel reicheren Erinnerungen noch leht unsere deutsche

Lehrerschaft aus dem Krieg 1914-15 dereinst mal heim. Wie stolz muß die deutsche Schule darauf sein, daß sie die Ernte der Saat, die sie in Friedenszeiten in den Seelen unserer Kinder streute, hier an der Front selbst reifen sehen darf.

Am Spätabend darf ich den Regimentskommandeur noch zu einer weiteren Weihnachtsbescherung in dem vielgenannten Menil begleiten. Das Dörfchen liegt nur noch einen Rahensprung von den feindlichen Stellungen entfernt. Im Schulhaus, dessen Fenster und Türen verammelt sind und dessen Dach bombensicher eingedeckt wurde, feiert die hier liegende Wachmannschaft ihr Weihnachtsfest. Der Feind weiß es augenscheinlich, denn auch heute schweigt sein Feuer auf der ganzen Linie. Die Weihnachtslieder der Feldgrauen müssen trotz der Mauern und Barrikaden drüben deutlich hörbar sein. Aber es ist, als bänne der heilige Sang jedes unheilige Tun. Ungehindert darf der Weihnachtsmann, ein fröhliches Pfälzerkind, im Kreise der großen Kinder erscheinen und zwei Riesensäckle voller Geschenke an die Mannschaften verteilen. Was kommt da nicht alles zutage und Seitenhiebe auf den unglücklichen Koch, der immer die Erbsensuppe anbrennen läßt, auf die dicke Mutter der Kompagnie und den Bataillonschreiber, dem alle Sünden der Feldpost angekreidet werden, fallen nicht dabei ab!

"Gott mit dir, du Land der Bayern!" steht auf einem blau-weißen Schilde, das uns am Eingang grüßte. Ein Professor von den Franck'schen Stiftungen in Halle a. S. hält die Weihnachtsansprache und ein bebrillter Volksschullehrer dirigiert mit einem Trommelfuß einen vorzüglichen Sängerkhor der sich vor allem durch einen prächtigen sechs Fuß hohen Bassisten auszeichnet. Sie singen nicht nur die alten Weihnachtslieder, sondern gedanken auch der Kameraden die draußen auf der See ihre Brust dem Feinde darbieten, oder schon auf dem kühlen Grunde des Meeres ruhen, indem sie das in Soldatenkreisen neuerdings so beliebte "Seemannslied" zum Vortrag bringen. Dann aber schlägt die Stimmung um und mit dem Wandervogellied "Horch was kommt um draußen rein!" gehen sie zur fröhlichen Festfeier über. Ein fester Händedruck an den pfälzischen Schulmeister und Dirigenten — und schon bin ich draußen in der Finsternis der einsamen Dorfstraße, auf der Patrouillen schreiten und wo der rauhe Halm-Ruf der Posten wieder an den Ernst der Zeit gemahnt.

Paul Schwyder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit. 10. Januar 1871.

Am 10. Januar wurde die Festung Peronne besetzt. Der von General Faidherbe zum Entsatze dieser Festung gemachte Versuch war gescheitert, die bereits im Dezember begonnene Einschließung konnte am 4. Januar energisch fortgesetzt werden. Die Stadt erlitt nicht starke Verluste an Menschen, wohl aber so starke Beschädigungen, daß diese auf acht Millionen Franks berechnet wurden. Endlich, als die Not aufs höchste gestiegen war, bestürmte die Bevölkerung den Kommandanten um Übergabe. Die Garnison, 3400 Mann, wurde kriegsgefangen nach La Fere geführt, 47 Geschütze wurden erbeutet.

Sotales.

Weilburg, 9. Januar.

† Fürs Vaterland gestorben: Reservist Albert Heil aus Laubuschbach im 1. Garde-Regiment zu Fuß. — Reservist Wilhelm Heil aus Laubuschbach im Ersatz-Bataillon Nr. 28. — Ehre ihrem Andenken!

Die Spareinlagen bei der nassauischen Sparkasse haben sich im vergangenen Jahre um nicht weniger als 5 1/2 Millionen Mark vermehrt, also um denselben Betrag, um welchen sich auch im Jahre vorher (1913) die Spareinlagen vermehrt hatten. Dieses Resultat ist um so bemerkenswerter, als die ersten Mobilmachungstage und die Zeichnung auf die Kriegsanleihe große Anforderungen an die Nassauische Sparkasse gestellt hatten. Für die Kriegsanleihe waren allein von den Sparern 7 Millionen Mark an Spareinlagen abgehoben worden. Der Gesamtbetrag der Spareinlagen der Nassauischen Sparkasse beläuft sich jetzt auf 152 Millionen Mark.

Gold nehme ich für Eisen! Der Gouverneur der Festung Köln macht bekannt, daß vielfach eiserne Fingerringe mit der Inschrift "Gold gab ich für Eisen" in den Handel gebracht und zu hohen Preisen zum Kauf angeboten wurden. Unvereinbar mit der historischen Bedeutung solcher Ringe sei der käufliche Erwerb; es bestehe ferner die Gefahr, daß das Publikum getäuscht und die Vorstellung erweckt werde, der Kaufpreis werde im vaterländischen Interesse verwendet. Daher würde das Feilhalten und der Verkauf derartiger Ringe unter Androhung einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre verboten.

Wie jetzt sind die Gehälter der in Feindesland stehenden Beamten an die nächsten Angehörigen (Ehefrau, Eltern, Geschwister usw.) gezahlt worden. Die Frage, ob die Gehälter auch weitergezahlt werden sollen, wenn der betreffende Beamte vermißt oder gefangen ist, ist von der Staatsregierung in bejahendem Sinne entschieden worden. Bis auf weiteres sind die Gehälter weiterzuzahlen.

Im Mainzer Krematorium haben im letzten Vierteljahr 81 Einäscherungen stattgefunden. Von diesen waren 16 aus Mainz, 20 aus Wiesbaden, 8 aus Köln, je 4 aus Düsseldorf und Kreuznach, je 3 aus Bonn und Godesberg, 2 aus Saarbrücken, je 1 aus Alzey, Barmen, Berlin, Koblenz, Krefeld, Dillingen, Essen, Erbenheim, Eichberg, Ehrenbreitstein, Flörsheim a. M., Glinheim, Gonsenheim, Höchst a. M., Neuwied, Ober-Ingelheim, Stargard, Straßburg i. Elsaß, Wiesdorf, Wörstadt und Wonsheim. Unter den Eingäscherten waren 44 männliche und 37 weibliche Personen. Der Religion nach waren 59 evangelisch, 14 katholisch, 1 altkatholisch, 1 frei-

christlich, 5 israelitisch und 5 Dissident. Die Gesamtzahl der Einäscherungen im Jahre 1914 betrug 338 gegen 419 des Vorjahres. Zurückzuführen ist dieser Rückgang auf die Krematorien in Wiesbaden und Frankfurt.

Als Neuerung bezüglich der Nebengelber bei dem Zugpersonal ist seit einigen Tagen eine Ersparnis eingetreten, indem die sogenannten Tagegelber um einen bedeutenden Prozentsatz ermäßigt wurden, was jedem einzelnen, namentlich den Hilfsbediensteten, einen nennenswerten Ausschlag gibt. Auch die alljährliche Weihnachtsremuneration, welche eine Beihilfe für den Winterbedarf sein soll, ist durch den Ausbruch des Krieges in Wegfall gekommen.

Rechnungen ausschreiben! Der Detaillistenverein von Rheinland und Westfalen macht bekannt: Mehr wie je ist es für den Detailhandel unter den augenblicklichen kriegerischen Verhältnissen geboten, auf den Eingang der Außenstände Bedacht zu nehmen. Wer heute Ware von Herstellern oder Großhändlern beziehen will, darf nicht auf langes Ziel rechnen, im Gegenteil, viele Waren-gattungen, namentlich solche, welche für Hereslieferungen in Frage kommen, werden nur noch gegen sofortige Kasse verkauft; manche Lieferanten scheuen sich sogar nicht, vorherige Einfindung des Gegenwertes zu bedingen. Daß unter solchen gespannten Verhältnissen auch der Detaillist seine Gelder zusammenhalten muß, ist leicht erklärlich. Wir richten daher an unsere Berufsgeossen die Aufforderung, jeht beim Jahreswechsel die Rechnungen pünktlich auszuschreiben, der Krieg ist noch nicht zu Ende und es gilt auch im neuen Jahre wirtschaftlich gerüstet zu sein. Gleichzeitig ergeht an das Publikum die freundliche Mahnung, den Kaufmann in dieser schweren Zeit durch baldige Begleichung der Rechnungen zu unterstützen.

In der Tagespresse ist kürzlich als wirksames Mittel gegen Ungeziefer für unsere im Osten kämpfenden Truppen Schwefeläther in 100 Gramm-Flaschen angepriesen worden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung von Schwefeläther mit der Post wegen seiner Feuergefährlichkeit verboten ist und schwere Verbindlichkeiten nach sich ziehen kann.

Deutsche Stahlfedern. Leider gehen in unserem lieben deutschen Vaterland jährlich Millionen Mark an England verloren, die gut der deutschen Industrie und damit den deutschen Arbeitern zugute kommen könnten, wenn jeder einzelne Deutsche mit deutschen Federn schreiben würde. Nicht nur von Kaufleuten, sondern auch von städtischen und staatlichen Behörden, Anstalten und Schulen werden englische Federn gebraucht. Schon aus nationalem Selbstbewußtsein sollte der Deutsche jede englische Feder von der Hand weisen.

Bermühtes.

W. Dillenburg, 8. Jan. Am 7. d. Mts. starb zu Davos in der Schweiz, woselbst er Genesung von einer langwierigen Krankheit suchte, der Buchdruckereibesitzer Ludwig Weidenbach von hier, Redakteur der "Zeitung für das Dilltal", im 49. Lebensjahre.

Vorch, 7. Jan. Bei den verschiedenen hiesigen Gutsbesitzern sind kürzlich seitens der Bürgermeisterei größere Mengen Kartoffeln beschlagnahmt und zum Preise von 3.10 Mark der Zentner an hiesigen Bürger abgegeben worden. Die beschlagnahmte Menge reichte aber bei weitem nicht aus, um der starken Nachfrage gerecht zu werden, und so sieht sich die Bürgermeisterei veranlaßt, auch noch von auswärts Kartoffeln zu beziehen.

Bayreuth, 8. Jan. Letzte Nacht ist bei starkem Weststurm die große Porzellanfabrik Greiner und Herbe in Oberkochen vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark.

Dresden, 8. Jan. Die Banthäuser Mendelssohn und Bleichröder stifteten einen etwa 100 000 Mark kostenden Lazarettzug, der in Bautzen zusammengestellt und heute nach Dresden übergeführt wurde. Er ist für die Arme des deutschen Kronprinzen bestimmt und umfaßt 38 Wagen.

Hannover, 7. Jan. Mit der Urbarmachung des rund 6000 Hektar großen fiskalischen Moors bei Ehlershausen durch Kriegsgefangene wird jeht begonnen; es sind für diesen Zweck bereits 700 russische Gefangene dort eingetroffen. Bei der Kultivierung des 6000 Hektar großen Hochmoors im Kreise Verfenbrück sollen 1500 Russen beschäftigt werden, ferner ist die Urbarmachung von 400 Hektar Hochmoor bei Wente und über 500 Hektar Obland in verschiedenen Gemarkungen geplant.

Berlin, 8. Jan. Wie die "Frlst. Ztg." berichtet, hat die von deutschen Städten gesammelte Hindenburg-Spende bis jeht etwa 700 000 Mark ergeben.

Amsterdam, 7. Jan. (Str. Frlst.) Lloyd's Bureau meldet aus Nagasaki, daß der japanische Dampfer "Daito Maru" mit einer Ladung Steinkohlen auf der Fahrt von Dalmi nach Osaka am 31. Dezember bei Port Hamilton untergegangen ist. Von der Besatzung sind 24 Mann ertrunken, acht konnten gerettet werden.

Aufriß.

Ginein in die Vereine der deutschen Turnerschaft.

Die Blüte unserer Nation steht im Felde, einer Welt von neidischen, rachsüchtigen Feinden gegenüber; es ist ihr eine Aufgabe gestellt, wie sie noch keinem Volke gestellt war. Wir alle sind der festen Überzeugung, daß sie diese Aufgabe lösen wird. Die nötigen Vorbedingungen sind in vollem Maße erfüllt, körperlich ausgedehnte und bewährte Leute sind es, bei deren Anblick man berechtigten Stolz und Ruhe empfindet, deren strophender Gesundheit, deren Fülle von Kraft und Ausdauer man gern sein Schicksal anvertraut. Im Verkehr mit ihnen fühlt man orientalisch den Vorrat an überschüssiger Kraft und Fähigkeit, an Selbstvertrauen und kaltblütiger Ruhe. Geistig sind sie nicht minder gewappnet.

Hat doch der Ausbruch dieses Krieges neben einer Menge von Trug und Falschheit, von Ertlosigkeit und Gemeinheit, von Jammer und Elend eine Tugend in

zahl gegen gang dem ein-einen edem mens-hts-edarf gfall von e je icken der von nicht arengen urige nicht, gen. der leicht offen ugen Ende listet und- Zeit hen. Mittel ppen den. ung erge- eiten rem an und ten, dern auch und aus e d e

tarb von erei-der

gen terei reise eben bei zu apt, tem erde ben ohn lark stellt für am- des ers- es port hen ssen von klar

stet, arg- hds pfer der bei ung en.

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

st. Belt ist ge- daß gen be- ge- ber an ren

Das erste Bett. In der „Täglichen Rundschau“ ver- dichtet Kurt Lohmeyer eine Glückseligkeitsphantasie der Feld- grauen, die man aus manchen Feldpostbriefen kennt, zu folgenden Versen:

Dir, erstes Bett seit vielen Wochen,
Sei heute Lob und Preis.
Der wochenlang ins Stroh gekrochen,
Dein sanftes Pfühl zu schätzen weis.
Mich Rock und Hose zu entled'gen,
Von Strumpf und Stiefel zu befrei'n,
Soll heute endlich mich entled'gen
Für manche Nacht auf Erd und Stein,
Ein richt'ger Waschtisch mit Schikanen
Steht neben meinem Bett bereit
Und läßt mich Möglichkeiten ahnen
Von lang verlernter Sauberkeit.
Und bin ich wieder dann verletztet,
Mit russ'chem Dreck und Schmutzeri'n,
Ich war doch mal so sanft gebettet,
Und fühlte einen Tag mich rein.

Letzte Nachrichten.

G i e n, 9. Jan. Heute vollendet unsere Mitbürgerin Fräulein Berta v. Grolmann ihr 100. Lebensjahr. Die Jubilarin, die körperlich und geistig noch rüstig ist, be- sucht noch unsere Konzerte und das Theater und sorgt noch täglich persönlich für alle ihre Bedürfnisse.
W i e n, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 8. Januar 1915, mittags: Die allge- meine Lage ist unverändert; keine andauernden Kämpfe. In den Ostbalkan wurde ein über die Höhen östlich Ezeremcha von starken russischen Kräften eingefekter Vor- stoß durch Gegenangriffe weit zurückgeschlagen. Hierbei wurden 400 Gefangene und drei Maschinengewehre einge- bracht. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz scheiterte ein Nachtangriff auf unsere Vorpostenlinien bei Notovac vollkommen.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

M a i l a n d, 9. Jan. (Etr. Fkft.) Nach ausführ- lichen Berichten erfolgte der Tod Konstantins Garibaldi beim Kampf um Laufgräben während eines deutschen Gegenangriffs bei Courtesauffee in den Argonnen. — Garibaldi erhielt einen Halschuß. Seine Begleiter er- litten dabei so starke Verluste, daß sie vorläufig nicht ins Feuer zurückkehren können; von 23 Offizieren wurden 15 getroffen.

K o p e n h a g e n, 9. Jan. (T. U.) Die „National- tidende“ meldet aus Petersburg die Einziehung der beiden letzten Jahrgänge der russischen Landwehr zum 1. Jan. russischen Stils. — Nach Petersburger Wremja-Nachrichten erklärte die persische Regierung ihre Unmöglichkeit, die russischen Forderungen nach Verhinderung des Zugangs der persischen Stämme zum Kalifenheer zu erfüllen.

B a s e l, 9. Jan. (T. U.) In den Wägen auf der Front zwischen Döbolschhausen und den Höhen von St. Die ist die französische Offensive zum Stehen ge- kommen. Die deutschen Truppen haben die Strecke von St. Die bis nach St. Leonhardt besetzt. Alle französi- schen Angriffe wurden glänzend zurückgewiesen. Die Deutschen erhalten fortwährend Infanterie- und Artillerie- verstärkungen. Die neue Sundgau-Wahn Wolzighofen- St. Ludwig leistet der Heeresleitung beim Truppen- transport vorzügliche Dienste. Die Zahl der aus dem elsässischen Operationsgebiet nach St. Ludwig und Leopoldshöhe kommenden Verwundeten ist auffallend klein. Sie weisen meist nur kleinere Verletzungen auf. Das französische Artilleriefeuer vermochte den Deutschen keinen besonderen Schaden zuzufügen. Die Verwundeten erzählen, die Schützengräben seien bis zu 20 und 30 Zentimeter mit Wasser angefüllt gewesen. Tagelang hätten die Mannschaften bis über die Knie im Wasser gestanden. Bei den Franzosen, deren Schützengräben keine Abflussgräben gehabt hätten, sei es noch viel schlimmer gewesen.

B a s e l, 9. Jan. (T. U.) In Dreieck-Thann, Steinbach- Sennheim (Ober-Elsass) wird noch immer fortwährend ge- kämpft. Die Deutschen sind endgültig in Steinbach einge- zogen. Die Franzosen ziehen sich unter schweren Ver- lusten nach Thann zurück.

H a a g, 9. Jan. (T. U.) Am linken Weichselufer herrschte bis gestern überall Ruhe, abgesehen von der Front bei Sucha und Wolimow, wo einige Bewegungen stattfanden. Der Kampf nimmt allmählich die Methode des Belagerungskrieges an. Die Deutschen haben große Stahlschilder eingeführt, hinter welchen sie sich aus den Laufgräben nähern. Beim Dorfe Sucha nahmen sie einen Teil unserer Stellungen, konnten jedoch größtenteils wieder vertrieben werden.

K o n s t a n t i n o p e l, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Unsere in der Gegend von Aser- beidschan operierenden Truppen haben Kour befestigt; der Feind hat auch diese Gegend verlassen und sich in der Richtung auf Salmas und Chai zurückgezogen. — Unter den in den Kämpfen bei Mianduaß Gefallenen befindet sich auch Großfürst Alexander Michailowitsch, der General- adjutant des Zaren, und der russische Konsul von Saudisch Bulaf.

Literatur.

Aus der Feder des Oberleutnant Frobenius, des berühmten Verfassers von „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde“, erscheint jetzt unter dem inhaltsschweren Titel „Durch Hol und Tod“ im Doppelverlag Tempel- hagen und Freytag-Verlag eine Serie höchst packender Schilderungen aus dem gegenwärtigen Weltkrieg. Bis jetzt sind zwei Bände des vornehm ausgestatteten Werkes zur Ausgabe gelangt, dem wir es keineswegs zum Nach- teil anrechnen, daß es auf den landläufigen höchst frag- lichen Illustrationsgeschmack völlig verzichtet. Dafür bietet der Text meisterhafte Schilderungen verschiedener Ab-

schnitte aus dem Kriege und mit geschickter Auswahl sind sowohl die bedeutendsten Momente aus den Käm- pfen der deutschen wie der österreichisch-ungarischen Armee herausgegriffen. Bei der Beschaffung des Materials wurde Oberleutnant Frobenius von seinem Sohne, dem bekannten Maler, dessen Künstlerhand der wirkungsvolle, in den Farben des Deutschen Reiches und der Morar- chie gehaltene Umschlag zu danken ist, aufs beste unter- stützt. Die in Form und Inhalt gleich bedeutsame Ver- öffentlichung darf des Interesses weitester Kreise des ge- bildeten deutschen Lesepublikums sicher sein, um so mehr als der bescheidene Preis von 1 Mark per Band in keinem Verhältnisse zu dem inneren Werte des Werkes steht.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Sonntag, den 10. Januar.
Meist wolkig, zeitweise auch trübe mit einzelnen Niederschlägen bei vorherrschend südwestlichen Winden.

Verlustlisten

Nr. 115 und 116 liegen auf
Füsilier-Regiment Nr. 40.
Reservist Gustav Schardt aus Bissenberg vermisst,
Füsilier Karl Niebsch aus Oberlemp, Nr. Wehlar verm.
Füsilier-Regiment Nr. 80.
Berichtigung früherer Angaben. Reservist Heinrich Krämer aus Weinbach bisher verm., vermisst.
Infanterie-Regiment Nr. 81.
Musketier Wilhelm Heberling aus Leun, verm. und vermisst Le Quesnoy 29. 10. 14.
Infanterie-Regiment Nr. 87.
Berichtigung früherer Angaben. Offiz.-Stellv. Wize- feldwebel Otto Welde aus Diez, bisher schwerv., † Laz. Hamm 18. 10. 14.
Infanterie-Regiment Nr. 97.
Wizefeldwebel Wilhelm Dienst aus Weinbach durch Unfall schwer verletzt.
Pionier-Regiment Nr. 30.
Fahnenjunker Gerhard Schäfer aus Diez lv.
Infanterie-Regiment Nr. 29.
Offizier-Stellvertreter Waldemar Bernand aus Wehlar schwerv. verwundet.

Spielplan. — Stadt-Theater Gießen.

Direktion: Hermann Steingötte.
Sonntag den 10. Januar, nachmittags halb 4 Uhr: „Colberg“. Historisches Schauspiel von Paul Heyse. — Abends 8 Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide“. Ein fröhliches Spiel von Albert Rehm und Martin Fehse. — Dienstag den 12. Januar, abends 8 Uhr: „Weh- dem, der lügt“. Lustspiel von Franz Grillparzer. — Freitag den 15. Januar, abends 8 Uhr: Vaterländischer Abend in Ernst und Scherz von Prof. Marcell Salzer.

Wirtverein Weilburg und Umgegend.

Zwecks Absendung von Liebesgaben bitten wir die Adressen unserer Mitglieder und deren Angehörigen, genau gesetzt, an unseren Ortsredner Herrn Fr. Schmidt Weilburg bis spätestens den 14. Januar abgeben zu wollen.

Der Vorstand.

Hindenburg-Lazarettzug.

Noch eingegangen von Fr. Neuser 3 Mark.
Weilburger Tageblatt.

Bekanntmachung,

betreffend Einquartierung.
Nach soeben eingetrossener anderweiter Mitteilung soll nunmehr die Einquartierung der Landsturm-Kom- panie mit voller Verpflegung einschließlich des Brotes erfolgen.
Auch wird die Anzahl der einzuquartierenden Mann- schaften hiernach statt 300 jetzt 341 Köpfe betragen, wo- durch es nötig wurde, die Einquartierungslast entsprechend zu erhöhen.
Von der Kompanie treffen morgen Sonntag vor- mittags 11 Uhr der erste Teil, dann um 3 Uhr nach- mittags der zweite Teil und der Rest am Montag nachmittags 3 Uhr hier ein.
Nähere Mitteilung hierüber erfolgt durch Karten an die einzelnen Quartiergeber.
Weilburg, den 9. Januar 1915.
Der Bürgermeister.
Karthaus.

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg.

Bei den Anträgen auf Wochenhilfe während des Krieges für die Ehefrauen (der zum Heeresdienste ein- gezogenen früheren Klassenmitglieder sind der Kasse vor- zulegen:

1. die standesamtliche Geburtsurkunde,
 2. eine Bescheinigung der Ortsbehörde, seit wann und wo der Ehemann Heeresdienste leistet und bei wem er vor Eintritt zum Heeresdienste beschäftigt war,
 3. bei Anträgen auf Stützgeld, außerdem eine von der Ortspolizeibehörde beglaubigte Bescheinigung der Gebärme oder des Arztes, daß die Wöchnerin selbst stirbt.
- Weitere Auskunft ist an der Kasse zu erfahren.
Alle rückständigen Kassenbeiträge aus dem Jahre 1914 müssen mit Rücksicht auf den Jahresabschluß bis zum 20. Januar d. J. entrichtet sein.
Weilburg, den 9. Januar 1915.
Der Vorstand. Verneiser.

hellem Glanze erstehen lassen, an deren Vorhandensein in diesem Umfange viele nicht mehr geglaubt haben: Des Volkes Bewußtsein und die vaterländische Gesinnung aller Deutschen.

Vor Wonne zittert einem das Herz in der Brust und droht in die Augen überzufließen, wenn man diesen Geist der Einigkeit und Brüderlichkeit fühlt, diesen Hauch aus höhern Sphären spürt. Die Schranken der Parteien und Konfessionen sind gefallen, ein einzig Volk von Brüdern hat sich die Hände gereicht, um das zu schützen und zu verteidigen, was Allen gemeinsam angehört, das geliebte deutsche Vaterland, „das heilige Land der Treu!“ Alles dies kann nicht von ungefähr gekommen sein. Die herrliche Saat, die jetzt unter Waffengeklirr und Kanonendonner, unter den dröhnenden Hurraufen ihrer Ernte entgegensteht, sie muß gepflanzt worden sein, und eine ihrer Hauptpflanzen und Pflanzstätten war und bleibt die deutsche Turnerschaft. Darum muß jetzt und besonders nach dem Kriege der Ruf von allen Enden wiederhallen: „Hinein in den Verein der deutschen Turnerschaft!“ wo man keine Klassen und keine Parteien kennt, wo der Körper für alle Auf- gaben des Lebens getätigt und erluchtet wird, wo der Geist alter deutscher Treue und Einigkeit eine Pflanze findet, wo die Bildung eines klaren politischen Urteils Sache eines jeden Einzelnen ist und Niemand gehindert wird, seinen besonderen religiösen Grundsätzen nachzuleben, mit einem Wort: Wo dem Vaterlande ganze, tüchtige Männer erzogen werden.

Wir können nur bedauern, daß dies von einem großen Teile unserer Jugend noch immer nicht genug erkannt wird, auch selbst bei Eltern, Erziehern und Lehr- herrn fehlt in vielen Fällen das richtige Verständnis für unsere gute Sache. Wie viele jungen Leute gehen hier an den Abend, die wir unserem Körper widmen, in lässigem Müßiggang einher, der schon bei unseren Vor- fahren als der Anfang aller Laster galt.

Fordert nicht die Zeit Arbeit, ernste Arbeit von Jedem und erst recht von unserer Jugend; wer weiß, zu welch großen erhabenen Werken gerade unsere Jugend noch auszufernen. Als Vorbedingung jedoch müssen wir sorgen, daß uns die große Zeit mit gesunden Blute, gestähltem Körper und frischem Geiste vorfindet. Nirgendso aber können wir dies vollkommener erreichen, als gerade in unseren Turnvereinen. Ist es doch gerade jetzt so manchen zum Bewußtsein gekommen, wie gut es dem jungen Rekruten zutrifft, wenn er durch die Vorbildung der Turnstunde das mit geringer Mühe leisten konnte, was heute das Vaterland von ihm fordert. Fast täglich bestärken uns dies unsere Turner in ihren Feldpostbriefen.

Darum auf! Weilburger Jungmannschaft nützet die Zeit, die Euch hierfür noch bleibt, denn wer wollte zurückstehen, wo um die höchsten Güter gestritten wird, besuchet fleißig die Übungstagen unseres Vereines und ihr werdet es nie zu bereuen haben.

Folgendes Gedicht geht uns von einem im Felde tühnenden Bühnberger zu:

Neujahrsgebiht.

Gedichtet in der Neujahrsnacht 1914—15
Der Neujahrsgruß erschallt durch alle Gauen,
hier bis zum fernen Belgierland.
Er gilt auch uns auf fernem Auen,
die weilen hier am Pferstrand.
Des Jahres letzte Stunde hat geschlagen,
Die Kameraden sitzen hier vereint im Kreis,
und manchen hört man flüsternd sagen
Wird man es ganz erleben — Ach wer weiß?
Wir denken an die Liebsten in der Ferne
und sehnen uns im Geist zur Heimat hin,
und feiern dann mit unsern Lieben gerne,
die Neujahrsnacht in Geist und Sinn.
Uns ist das neue Jahr beschieden,
Wir dankens Gott so ruft ein jeder aus.
Schenkt er uns bald den langersehnten Frieden
dann kehrt auch mancher froh nach Haus.
Doch auch für manchen ist's ne schwere Stunde
Die Rückkehr in das liebe Vaterhaus.
Gar mancher fehlt jetzt in der Runde
Sei's Vater, Bruder, Schwager — er bleibt aus.
Er hat den Heldentod erlitten
hier an dem fernen Pferstrand
gekämpft gen Franzmann, Belgier, Britten,
gestritten für sein deutsches Vaterland.
Jedoch wir danken Gott aufs neue,
in diesem neuen Jahre nun,
daß er uns bald den Sieg verleihe
zu Deutschlands Ehr und seinem Ruhm.
Dum tröstet Euch Ihr fernem Lieben
Euch wird der Friede wiederkehren.
Und ist es uns von Gott beschieden
dann gibts ein frohes Wiedersehn.

Allerlei.

Ein Mittel gegen die Fleischnot. Kreisschulinspektor Hess in Ahrweiler berichtet in der „Köln. Volksztg.“ er folgendes drolliges Vorkommnis: Beim Besuch einer ndschule sprach er mit den Kindern aus über die Er- nährung während des Krieges und insbesondere über die ischversorgung Deutschlands. Durch die Unterredung rte er die Kinder darauf bringen, daß die Lösung der ischfrage so zu standelommen müsse, daß Deutschland en Fleischverbrauch einschränke. Als der Schulinspektor n die Schlusfrage stellte: „Was muß also geschehen, n das Fleisch knapp wird?“ erhielt er von einem iffig dreinschauenden Jungen prompt die Antwort: ann muß ein Schwein geschlachtet werden!“

Am

10.

Januar 1915

Beginn
meines

Saison-
Ausverkaufs

J. E. Jessel

Hoflieferant

Mauerstrasse 4.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets
vorrätig.

A. Thilo Nachfg.
Möbelhandlung.

Erfahrene Lehrerin,

welche lange Jahre in Eng-
land gelebt hat und der vor-
züglichste Empfehlungen zur-
seite stehen, wünscht Unter-
richt in Sprachen (auch
Nachhilfe) zu erteilen.

Fräulein J. Schild.
Neugasse 12.

Auf Vorposten

leihen vortreffliche Dienste die seit
25 Jahren bewährten

Kaiser Brust-
Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Selbstheil, Verhütung, Salarrh,
schmerzenden Hals, Keuchhusten so-
wie als Vorbeugung gegen Erkäl-
tungen, daher: hochwillkommen

6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten u. Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg
Appetitregende, feinschmeckende
Wondons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei
in Weilburg bei O. Sommer, Amts-
apoth. J. Böwen, Aug. Bohn, Peter
Schwing, W. Baurmann, A.
Giesch in Döber, M. Kleinmisch
Nachstr. Gg. Saun in Braunfels,
A. Keller in Löhndorf, S. Barck
in Merenberg, W. J. Graubner
in Weidenbach.

Kleine freundliche

Wohnung

3 Zimmer mit Zubehör so-
fort zu vermieten.

Neugasse 12.

2-3 Zimmerwohnung

zum 1. März zu vermieten.

Gärtnerei Jacobs.

Hilbiche

4 Zimmer-Wohnung

per 1. Januar zu vermieten.

A. Brehm.

Der neue Jahrgang der

„Woche“

hat begonnen.

Sie schildert die Kämpfe in Ost und West und auf
See in Bild und Text.

Hef 1 und 2 sind vorrätig in der

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Nur allein

Bonner Kraftzucker

von J. G. Maas ist 64 Jahre weltberühmt und be-
währt bei **Erhaltung, Güssen und Geisheit**. Ori-
ginalpackung Platten 30 u. 15 Pfg. sowie Wondons in
Paketen für 25 und 10 Pfg. Zu haben im

Ersten Weiburger Consumhaus, A. Brehm.

Weilmünster: P. F. Löw.

Rob an der Weil: Consum-Verein.



Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starben an ihren Wunden meine beiden lieben unvergesslichen
Söhne, Brüder, Schwager, Onkels und Neffen

der Reservist Albert Heil

im 1. Garde-Regiment z. F., 9. Kompanie

am 4. Dezember 1914 im Lazarett zu Menin, im Alter von 27 Jahren,

der Reservist Wilhelm Heil

im Ersatz-Bataillon Nr. 28, 2. Kompanie

am 22. Dezember 1914 im Lazarett zu Bonillonvillé im Alter von 34 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Wilhelm Heil III. Ww.

Louis Heil II. z. Zt. im Felde.

Lina Heil geb. Klapper.

Elsa und Rosa Heil.

Laubuseschbach, den 8. Januar 1915.

Bürogehilfe

gesucht.

Näheres in der Exp. unt. 836.

Bilanzsicherer Mann
kann für f. frei. Stund. Be-
schäft. find. J. Führ. d. Büch.
Angaben über Gehaltsanspr.
u. S. 835 a. d. Exp. erbeten.

Einen selbständigen
Bäckergesellen

sucht auf sofort
Bäckerei Gg. Bender,
Gaubernbach.

Lesemappe frei.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Oberförsterei Johannisburg.

Donnerstag, den 14. Januar 1915, morgens
10 Uhr, kommt in der Wirtschaft Bender zu Nie-
dershausen aus den Distr. 4 (unterer Kreuzberg)
und 48 (unterer Mahnbach) zum Verkauf, **Eichen:** 75
Stangen 1r Kl., 17 Rm. Nussheit u. Knüppel (2,4 m l.).
228 Rm. Scheit u. Knüppel, 1,90 Hdt. Wellen. **Buchen:**
42 Rm. Nussheit, 464 Rm. Brenntheit u. Knüppel, 26
Hdt. Wellen. **Nadelholz:** 1 Rm. Scheit, 17 Rm. Knüp-
pel, 231 Stangen 1c-3r Klasse. Außerdem an **Stamm-
holz** aus Distr. 48 **Eiche:** 37 St. Grubenholz mit 4,75
Fm. **Fichte:** 8 St. 3 Kl. mit 7,87 Fm. Aus Distr. 4
Eiche: 4 St. 4r Kl. mit 1,69 Fm. **Kiefern:** 4r Kl.
mit 4 und 9 Festm.

Therese Brinkmann

Ludwig Wagner

Oberlehrer am Rgl. Gymnasium.

Verlobte

Weilburg, Januar 1915.

Weilburg, den 3. Januar 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Lieferung von Hafer für die
Heeresverwaltung.

Der Zentralstelle für Beschaffung der Heeresver-
pflanzung ist es in der letzten Zeit mangels genügender
Angebote nicht überall gelungen, den nötigen Hafer für
das Heer einzukaufen. Dies ist nicht etwa darauf zurück-
zuführen, daß es an Hafer mangelt, sondern die Produ-
zenten wie auch der Handel halten zum Teil mit dem
freihändigen Verkauf zurück, in der vermeintlichen Aus-
sicht auf spätere höhere Preise. Diese Aussicht besteht
nach der vom Bundesrat erfolgten Festsetzung der Höchst-
preise nicht mehr.

Um den zur Zeit notwendigen Bedarf an Hafer für
das Heer zu decken, hat daher die Zentralstelle auf Grund
der Ermächtigung des Herrn Ministers die Beschaffung

der notwendigen Mengen den einzelnen Kreisen auf-
geben und zwar sollen die Mengen nötigenfalls a.
Grund des Höchstpreisgesetzes vom 17. Dezember 1914
im Wege der zwangsweisen Enteignung beschafft werden.
Dem Oberlandkreise ist die Lieferung von 300 Tonn
(6000 Zentner) Hafer bis spätestens zum 15. Janu-
1915 aufgegeben worden.

Vorher mit der zwangsweisen Enteignung begonn-
wird, will die von der Landwirtschaftskammer in We-
baden für den Ankauf von Heeresbedarf eingerich-
teten Kommission zuvor nochmal den Versuch machen, die be-
nötigte Menge im Wege des freihändigen
Ankaufs von den Produzenten und Händlern des Kre-
ses zu beschaffen. Bei den im Kreise vorhandenen
festgestellten Hafermengen muß diese Beschaffung
unschwer zu ermöglichen sein, wenn nur Produzent
und Händler der nach dem Höchstpreisgesetz ihnen
liegenden Verpflichtung folgen, diejenigen Hafermengen
abzugeben, welche sie nicht zur Fortführung ihrer eigen-
Wirtschaft brauchen.

Als Preis wird der gesetzlich zulässige Höchst-
geboten, der für die hiesige Gegend 223 Mark für
Tonne gleich 20 Zentner, frei Verladestation beträgt.

Produzenten und Händler müssen sich hier-
über klar sein, daß ihnen ein Nachteil in keiner We-
se zugemutet wird, daß es aber ihre vaterländische Pfli-
cht ist, der Heeresverwaltung in dieser ernsten Zeit die
ihnen dringend benötigten Hafermengen zur Verfügung
stellen, die von ihnen in ihrer Wirtschaft entbehrt
werden können und daß sie andererseits sich vielen Un-
nehmlichkeiten und ziemlich scharfen Eingriffen in
Privatverhältnisse aussetzen, wenn sie es zur Zwan-
gseenteignung kommen lassen. Diese Zwangsenteignung
wird unweigerlich durchgeführt werden, wenn es
innerhalb weniger Tage gelingt, den Hafer freihän-
anzukaufen.

Der Ankauf wird erfolgen durch die Beauftrag-
ten der oben erwähnten Kommission, die Firma M. C.
mann Sohn Frankfurt a. M. und die Zentralbank
für Deutschland Frankfurt a. M.

Die Herren Bürgermeister erlaube ich Vorstehen-
den sofort zur Kenntnis der beteiligten Kreise zu brin-
gen und selbst ihren ganzen Einfluß aufzubieten, daß
freihändige Ankauf ohne Schwierigkeit gelingt. Da
sich bei Durchführung der Maßregel um die Erhalt-
ung der Schlagfertigkeit des Heeres handelt, mache ich
Bürgermeister für ein fachgemäßes und beschleunig-
tes Handeln in der Angelegenheit persönlich verantwort-
lich.

Der Landrat: Leg.